

So war es einst : Anstaltsgeschichten aus früherer Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **30 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in den Schweizer Industriegebieten noch herrschenden Not rein materiell verursacht und wieviel individuell verschuldet ist. Es geht hier nur darum, eine Entwicklungstendenz festzustellen, und das lässt sich nun allerdings in eindeutiger Weise tun. Man könnte diese Tendenz etwas überspitzt folgendermassen formulieren:

«Früher geriet man vorwiegend in Not, weil man zu wenig einnahm, und heute gerät man in zunehmendem Masse in ‚Not‘, weil man zuviel und zu unbedacht ausgibt.»

Mit diesem Satz, es sei wiederholt, soll nicht eine absolute Gültigkeit beanspruchende Feststellung gemacht, in keiner Weise die Existenz unverschuldeter echter Not geleugnet, sondern lediglich eine überall feststellbare Entwicklungstendenz aufgezeigt werden.

Von hier aus lässt sich nun eine weitere Erkenntnis gewinnen, die uns bereits mitten in die soziologische Problematik des Konjunkturverhaltens unserer Industrie-Arbeiterschaft führt. Auch hier soll nur versucht werden, eine deutlich feststellbare Tendenz in einer Formel darzustellen:

«Während man früher gezwungen war, seine Aus-

gaben seinen Einnahmen anzupassen, verführt einen heute die Konjunktur zu dem umgekehrten Versuch, seine Einnahmen seinen Ausgaben anzupassen.»

Wieso das möglich ist und was das alles für Folgen haben kann, wird noch ausführlich erörtert werden. Hier sei lediglich darauf hingewiesen, dass die in diesem Satze ausgedrückte Entwicklung, falls sie anhält, zu bedeutsamen Verschiebungen innerhalb unserer Sozialstruktur führen kann, von denen ein Karl Marx sich nie etwas hätte träumen lassen.

Damit ist nicht gesagt, dass solche Verschiebungen, die in einer völlig unerwarteten Weise bereits heute zur Entstehung einer Art von «neuen Klassen» führen, nur positive Aspekte aufweisen. Ganz im Gegenteil dürfte allein schon diese Erörterung über den Wandel der Not-Ursachen deutlich gemacht haben, wie sehr uns die Hochkonjunktur mit der Gefahr bedroht, die ein deutscher Kapuzinerpater in einer Diskussion über den Kommunismus folgendermassen formulierte: «Drüben im Osten lehrt man den Materialismus, und bei uns lebt man ihm.» Womit er selbstverständlich nicht nur die Arbeiterschaft gemeint hatte.

Freizeitleiter-Kurse von Pro Juventute

Seit Jahren wurden vom Pro Juventute-Freizeitdienst Freizeitleiter-Kurse verschiedenster Art durchgeführt. Diese Kurse wurden auch von zahlreichen Heimerzieherinnen und -erziehern besucht und geschätzt. Um einer möglichst grossen Zahl von Heimmitarbeiterinnen und -mitarbeitern die Teilnahme an diesen Kursen zu erleichtern, werden bis auf weiteres aus einem neugeschaffenen Pro Juventute-Fonds (ergänzt durch Beiträge des Schweiz. Verbandes für Anstaltswesen und des Schweiz. Kath. Anstalten-Verbandes) *Kursbeiträge* in folgendem Rahmen ausgerichtet:

a) Für Wochenkurse übernimmt der oben erwähnte Fonds die Reisespesen, das Kursgeld sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung abzüglich 20 Franken. Dieser Selbstbehalt sowie allfällige Materialkosten müssen vom Kursteilnehmer oder vom betreffenden Heim übernommen werden.

b) Für Wochenendkurse übernimmt der Fonds die gesamten Kurskosten und Reisespesen. Ausgenommen sind allfällige Materialkosten, die vom Teilnehmer bzw. vom betreffenden Heim übernommen werden müssen.

Im Lauf des Sommerhalbjahres finden folgende Kurse statt:

6.—12. April 1959: *Spielwoche auf dem Herzberg*. (Bereits voll besetzt. Es können keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden.)

9.—11. Mai 1959: *Das fröhliche Ferienlager*. Wochenendkurs für Lagergestaltung auf dem Herzberg. Spiel, Dramatisieren, einfaches Handwerken, Singen und Tanzen.

Anmeldeschluss: 30. April 1959

13.—19. Juli 1959: *Werkwoche des Freizeitdienstes auf dem Herzberg*. Arbeitsgruppen: Selbstbau von Instrumenten für Jugendmusik (Tischharfe, Scheitholz, Xylophon und Glockenspiel in verschiedenen Stimmungen). Musikalische Übungen. Stoffdruck mit Linol- und

Holzschnitt. Richtiges Fotografieren. Motivwahl, Bildausschnitt, Innen- und Aussenaufnahmen usw. Wurzelfiguren, Sackmesserarbeiten, Holzspielzeuge mit einfachen Werkzeugen (geeignet für Ferien- und Lagerbetrieb). Spielsachen, Wandbehänge und anderes für die kindliche Welt, aus einfachem Material.

Anmeldeschluss: 27. Juni 1959

Weitere Pro Juventute-Kurse werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle angekündigt. *Anmeldungen* sind zu richten an den Pro Juventute-Freizeitdienst, Seefeldstrasse 8, Zürich 22.

Der Schweiz. Verband für Anstaltswesen und der Schweiz. Kath. Anstalten-Verband empfehlen allen Heim- und Anstaltsleitern, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an diesen günstigen Weiterbildungskursen teilnehmen zu lassen.

So war es einst

Anstaltsgeschichten aus früherer Zeit

Im Mai 1880 behandelte man in Schaffhausen an der Versammlung der «Armenerzieher» das Thema: «Berufswahl und Versorgung austretender Zöglinge». Das Referat wurde von Hausvater Brändli aus dem Friedheim vorgetragen.

«Dieses Problem», begann er, «beschäftigt und bemüht mich schon seit 23 Jahren derart, dass ich mit Fug sagen kann, es habe meine Haare vor der Zeit bleichen geholfen. — Zwei Fragen sind bei diesem Thema zu erörtern: 1. In was für einer Zeit leben wir? 2. Wie sollen wir unter den gegebenen Umständen unsere Zöglinge plazieren?».

Herr Brändli führte aus, die niederen Volksklassen befänden sich in einer wachsenden Verarmung. Be-

gründet sei diese zum kleineren Teil durch die Industrialisierung, die «die Säfte des Wohlstandes den unteren Regionen entziehe, um sie in einzelnen wenigen, höher gelegenen Bassins einzusammeln». Zum kleinsten Teil durch wachsende Uebervölkerung. Vor allem aber dadurch, dass unserem Volke immer mehr die alte Einfachheit abhanden komme. Dass es sich an kostspielige Bedürfnisse gewöhne, dem Luxus der höheren Stände Eingang gestatte. Der letzte Grund hiefür liege noch tiefer, in der Entfremdung von Gott und seinem Wort. Dabei nahm er Bezug auf den Paulusbrief an Timotheus, Kapitel 6. «Wenn die Menschen einmal anfangen, ihre Seligkeit nicht mehr in Gott zu suchen, sondern in der Kreatur, dann haben ihre Wünsche keine Grenzen mehr.» — Da gibt es nur einen Weg zur Abhilfe: Wir müssen aufs Herz zurückgehen und den Sinn der Gottseligkeit wieder in dem Volke pflanzen. Sicherlich hat diese schwere Arbeit auf dem Felde der Jugend noch die meiste Hoffnung des Erfolges für sich. — Haben wir dann einen besseren Volksboden herangebildet, so ist es ein Leichtes, unsere Zöglinge zu versorgen. — Sollen wir aber heute unsere Zöglinge versorgen, so suchen wir die Meister für sie unter den Stillen im Lande, die auf keinerlei Weise Spektakel machen, die bieder und brav sind, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist; die beten und arbeiten; die den guten Willen haben fortzuführen, was wir begonnen. Versorgen wir unsere Schützlinge möglichst in unsere Nähe, dass wir ihnen in den kommenden Schwierigkeiten behilflich sein können. Sind wir aber genötigt, sie ferne von uns zu plazieren, so soll uns die Finanzierung häufiger Besuche bei ihnen nicht reuen.

Dann ging er über zur Berufswahl der Zöglinge. Es heisst wohl, bei der Berufswahl sollen wir den Zögling seinem natürlichen Zuge folgen lassen. Das tue ich auch. Ich befrage meine Zöglinge während ihres Hierseins immer wieder über ihre Neigung und rede mit ihnen über die Vorteile und Nachteile der in Frage stehenden Berufe. Richtig ist sicher das Folgende: Wo Neigung, Anlagen und Mittel für einen Beruf vorhanden sind, da ermöglichen wir dessen Erlernung nach Kräften. Sonst aber folgen wir der Notwendigkeit. Heute kann unseren Zöglingen jedenfalls die Landwirtschaft immer eine gute Lösung bieten, denn die Güter gewinnen an Wert; die Landwirtschaft steht vor einer guten Entwicklung...

In der Diskussion wurden diese etwas allgemeinen Erörterungen ergänzt: Die Zeit, da ein Armenzögling fragen musste: Darf ich einen Beruf lernen oder muss ich dienen gehen? — diese Zeit ist vorbei. Wir müssen den Zögling dem Beruf zuführen, zu dem er Anlage besitzt. Und es kommt dabei auf eine gute Schulbildung für jeden an. Das müssen sich speziell die landwirtschaftlichen Anstalten gesagt sein lassen.

Frühe Anleitung zu technischen Fertigkeiten und Anleitung zum parktischen Denken sind Hauptgrundsätze für die Berufsbefähigung beim Austritt des Zöglings. Für die *Mädchen* ist die Berufswahl leichter. Die ganze Erziehung der Mädchen soll derart sein, dass sie beim Austritt aus der Anstalt gleich ihr Brot verdienen können... So äusserte sich Vater Rohner aus der Viktoria.

Aus der Diskussion ging weiters hervor, dass Fellenberg den Anstalten viele Zöglinge abnahm, um sie in Hofwil gratis weiterzubilden. Die zum Lehrerberuf

geeigneten konnten sich, ebenfalls gratis, in Kreuzlingen unter Seminardirektor Wehrli zum Lehrer ausbilden. Solche Wege seien nun nicht mehr offen.

Herr Walder, der die Anstalt Brüttisellen vertrat, äusserte sich: In der Aufsicht während der Lehrzeit sei man nicht zu ängstlich und gewähre möglichst freie Entwicklung. Fallen lehrt laufen. Sei die Oertlichkeit nahe oder weit weg, das ist nicht von Belang. Unter Umständen ist sogar Auswanderung zweckmässig. Wichtig bleibt die *treue Gegenseitigkeit* zwischen der Anstalt und den Ausgetretenen. Diese Beziehung ist sorgfältig zu pflegen, besonders auch wegen des Einflusses von Eltern und Verwandten schlechten Kalibers.

Präsident Frick, Waisenvater in Zürich, fügte hinzu: Wir müssen es dahin bringen, dass unsere Zöglinge als Lehrlinge gesucht und begehrt sind. Dann können wir die Lehrplätze zu ihrem Vorteil auswählen.

Abschliessend äusserte sich der Korreferent Witze- mann, Casteln: In unseren Anstalten können aus den Zöglingen weder Heilige noch Engel gemacht werden. Allgemein möchte ich mich an das Rezept halten, das unser greiser Veteran Schlosser, Grube, herausgearbeitet hat: Ich fasse vorab die körperliche und geistige Begabung des Zöglings ins Auge. Dann ziehe ich die in Aussicht stehenden Hilfsmittel in Betracht. Jetzt gebe ich stillschweigend acht auf angeborene oder ererbte Berufsneigungen und befördere die Gelegenheiten, wo sich solche kundgeben möchten. Auch die Einflüsse von aussen sind zu beachten, und die Charaktereigenschaften des Zöglings zu bedenken. Bei allem gilt es, das unbedingte Vertrauen des Zöglings zu erwerben. Vermag ich das, so trete ich mit ihm in einen geheim beratenden Bund. So sind mir viele gefreute und bleibende Berufsversorgungen gelungen, wo sich der Zögling in seinem Beruf glücklich fühlt wie im Dienste Gottes. Dieser berufene Erzieher hätte es zur Regel gemacht, diejenigen, die Landwirte oder Lehrer werden wollten, ein Jahr über die Konfirmation hinaus in der Anstalt zu behalten.

Der Bericht über die Tagung schliesst folgendermassen: Der wappengeschmückte Schützenhaussaal vereinigte nochmals Festwirte, Gäste und Vereinsmitglieder zum frohen Mittagmahl, dem neben der überschwänglichen leiblichen auch die geistige Nahrung nicht fehlte, indem allerlei Trinksprüche wie Raketen hochstiegen... Der Telegraph brachte Grüsse der Veteranen Zellweger in Gais, Schlosser auf Gruben, die sofort erwidert wurden. Endlich brach man auf nach Neuhausen und machte dem ewig jungen Rheinfalle einen vaterländischen Besuch. Im Schlösschen nahm man den Abschiedstrunk, um dann in Dachsen das Dampfross zu besteigen, das uns der heimatlichen Arbeit wieder zuführte. Schaffhausen hat uns drei Tage lang alle unsere irdischen Sorgen abgenommen. Dank sei der gemütlichen Schweizerin dafür! Dora Wehrli

Die Menschen sind nicht schlechter als sie früher waren, bloss die Berichterstattung über ihre Taten ist zuverlässiger und gründlicher geworden.

William Faulkner